1. Einleitung

Der Einzug der NPD in den Landtag von Sachsen und vermehrte Übergriffe auf ausländische Mitbürger, sind nur zwei Beispiele für die aktuelle Diskussion zum Thema Rechtsextremismus und Rassismus in Deutschland. Die Brisanz dieser Themen lässt sich auch an einem großen Interesse der Öffentlichkeit festmachen. Zu Bedenken ist allerdings die Tatsache, dass Übergriffe auf Mitbürger mit Migrationshintergrund und die Verbreitung rassistischen Gedankenguts in der deutschen Gesellschaft zwar allgegenwärtig sind, aber nur phasenweise in den Mittelpunkt der Politik und der öffentlichen Berichterstattung gelangen.

Dies wird auch in den aktuellen Zahlen und Forschungen deutlich. So wurde in einigen Umfragen[1] gezeigt, dass ungefähr 20% der deutschen Bevölkerung als antisemitisch eingestuft werden können. (vgl. Bergmann, Werner: Die Verbreitung antisemitischer Einstellungen in der BRD. In: Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): Extremismus in Deutschland. 2004. S. 30.) Zudem wurden im Jahr 2005 1658 Straftaten mit extremistischem und antisemitischen Hintergrund verzeichnet. Im Vorjahr waren es 1316 Straftaten. Die Zahl stieg demzufolge um 25,9 %. (vgl. Bundesministerium des Inneren. Verfassungsschutzbericht 2005. S.37.) Insgesamt ist demnach ein Anstieg sowohl rechtsextremer als auch antisemitischer Straf- und Gewalttaten zu registrieren. (Siehe Anhang, Abb. 1).

Vor diesem Hintergrund scheint eine Auseinandersetzung mit Rassismus und Antisemitismus innerhalb in der pädagogischen Praxis umso wichtiger.

So möchte sich die vorliegende Arbeit mit diesem Themenspektrum auseinandersetzen. Die Frage, wie Rassismus und Antisemitismus in der pädagogischen Praxis mit Jugendlichen bearbeitet werden kann, steht dabei im Vordergrund.

Zunächst sollen hier einige Grundlagen erörtert werden. Ausgehend von Vorurteilen, Stereotypen und Projektionen bis hin zur Entstehung des modernen Nationalstaates und dessen Verhältnis zu Eigenheit und Fremdheit, soll versucht werden, diese Erkenntnisse in den Ausführungen über Rassismus und Antisemitismus mit einzubringen. Im Einzelnen geht es dabei um eine Annäherung an die Begriffe, ihre Entstehung sowie um aktuelle Ausdrucksformen.

Schließlich möchte die vorliegende Arbeit einzelne Methoden aus der pädagogischen Praxis vorstellen, welche versuchen, Jugendlichen die oben angeführten Themen näher zu bringen, um eine Auseinandersetzung anzuregen. Die Methoden, die hier thematisiert werden, sind zum einen die „Antisemitismus“ - und zum anderen die „Rassismus Skala“. Daneben wird außerdem eine Methode diskutiert, die sich „Dilemma Debatte“ nennt. Was darunter zu verstehen ist, wird noch näher zu bestimmen sein. Die Methoden erscheinen deshalb als Beispiele geeignet, da sie verschiedene Aspekte der Themenbearbeitung beinhalten. Außerdem kann an ihnen gut aufgezeigt werden, welche Ziele eine Pädagogik über Rassismus und Antisemitismus verfolgen kann. Eine Reflexion dieser Methoden soll im Anschluss an ihre Darstellung angestrebt werden, um beschreiben zu können, wie in der pädagogischen Praxis zu dem Themenkomplex gearbeitet wird bzw. gearbeitet werden kann. Hier wird sowohl ein objektiver, als auch ein subjektiver Zugang gewählt, der sich aus den eigenen Erfahrungen der Autorin ableitet.

Daraus lassen sich schließlich Folgen für die Ziele und Gestaltung politischer Bildungsarbeit ableiten. Diese sollen zunächst allgemein formuliert werden, um anschließend eine nähere Bestimmung einer Pädagogik über Antisemitismus und/ oder Rassismus vornehmen zu können.

Ausgangspunkt und Hypothese dieser Arbeit ist die Vorstellung, dass Rassismus und Antisemitismus auf vielfältige Weise in pädagogischen Bildungsprozessen bearbeitet werden. Das diese Auseinandersetzung nicht nur Chancen beinhaltet, sondern auch Gefahren und Herausforderungen an die Pädagogen birgt, kann auch als Annahme dieser Arbeit gelten. Inwieweit sich diese Vermutungen bestätigen oder revidiert werden müssen, wird im Verlauf dieser Arbeit zu klären sein.

[1] vgl. Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. 2007. Bundesministerium des Inneren: Extremismus in Deutschland. 2004.

2. Aktueller Forschungsstand

Wie bereits in der Einleitung angedeutet, sind Rassismus und Antisemitismus innerhalb der Gesellschaft allgegenwärtig. In der Forschung und der öffentlichen Debatte sind die angesprochenen Themen nur phasenweise zu finden. Im Moment wird die Diskussion über antisemitische und rassistische Äußerungen durch die Debatte um den Islamismus, die scheinbar mangelnde Integrationsbereitschaft von Migranten/innen (vgl. Fritz Bauer Institut; Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): Neue Judenfeindschaft?. 2006. S. 11.) und die Diskussionen über „Problemschulen" verdrängt. Trotzdem wird in Bildungsveranstaltungen zu den genannten Themen deutlich, dass durchaus Klärungsbedarf besteht.

Innerhalb der Forschung geht die Tendenz nun in die Richtung sich auch mit dem aktuellen Antisemitismus zu beschäftigen, der aufgrund des Nahost - Konflikts entstanden ist. Es wird diskutiert, inwiefern man von einem „neuen Antisemitismus" sprechen kann, welcher nicht nur den historischen Aspekt aus dem Nationalsozialismus mit einschließt, sondern sich auch mit dem muslimischen Antisemitismus und dem sekundären Antisemitismus[2] beschäftigen muss.

Daneben entstehen immer neue Studien und Umfragen, die antisemitische und rassistische Einstellungen innerhalb der Gesellschaft aufzudecken versuchen. Die Ergebnisse sind bei den meisten Untersuchungen ähnlich. Antisemitische und rassistische Denkweisen sind durchaus präsent und werden zum Teil auch stärker. Die folgende Tabelle aus der Studie „Deutsche Zustände"[3] von Wilhelm Heitmeyer ist nur ein Beispiel, wie die deutsche Bevölkerung zu den angeführten Aussagen stehen.

„Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig."

Angaben in %. Werte, die auf menschenfeindliche Einstellungen hindeuten sind grau unterlegt. Die jeweils erste Zeile bezieht sich auf die Erhebung in 2002, die zweite auf 2004, die dritte auf 2006.

Stimme	…überhaupt nicht zu	…eher nicht zu	…eher zu	…voll und ganz zu	Signifikanz der Veränderung
	50,5	32,9	12.1	4,5	2002 2004
	50,4	32,3	11,1	6,2	2004 2006
	58,5	31,5	6,1	3,9	2002 2006

(Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. 2007. S.24.)

„Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt."

Stimme	…überhaupt nicht zu	…eher nicht zu	…eher zu	…voll und ganz zu	Signifikanz der Veränderung
	51,2	32,4	10,4	6,0	2002 2004
	58,5	28,4	7,9	5,2	2004 2006
	55,3	30,7	9,2	4,8	2002 2006

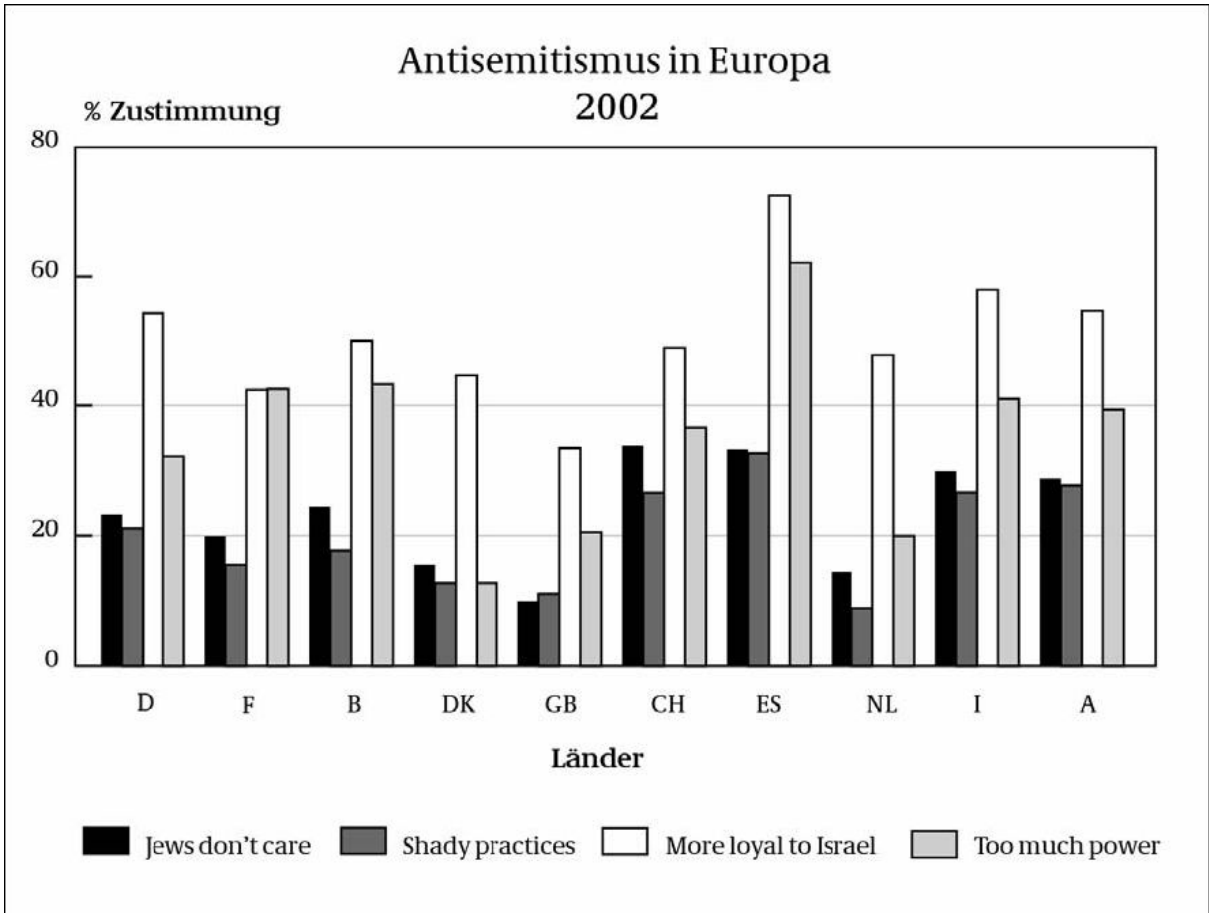
(Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. 2007. S. 23.)

[2] Zur Erklärung des Begriffs siehe Kapitel 5.2

[3] Veröffentlichte Ergebnisse eines Langzeitprojekts zu Erscheinungsweisen, Ursachen und Entwicklungen von Rassismus, Antisemitismus, Obdachlosenabwertung, Behindertenabwertung, Homophobie, Islamophobie, Etabliertenvorrechte und Sexismus. Heitmeyer bezeichnet diese Tendenzen als „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit".
„Von *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* sprechen wir, wenn sich die Ablehnung oder Ausgrenzung nicht gegen einzelne Personen richtet, sondern gegen Gruppen." (Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. 2007. S.16.)

Man erkennt demnach, dass eine Forschung, die sich mit antisemitischen und rassistischen Einstellungen beschäftigt, immer noch wichtig ist, um sich ein aktuelles Bild der gesellschaftlichen Denkstrukturen machen zu können.

Doch nicht nur in Deutschland stößt der Antisemitismus auf Zustimmung. Vielmehr ist er europaweit bzw. weltweit zu finden. Die Anti Defamation League hat im Juni und Oktober 2002 ebenfalls eine Untersuchung durchgeführt, welche die Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in Europa erfassen sollten. Dabei entstand die folgende Verteilung.



Statements

- Jews don't care: „Jews don't care what happens to anyone but their own kind."
- Shady practices: „Jews are more willing to use shady practices to get what they want."
- More loyal to Israel: „Jews are more loyal to Israel then to this country."
- Too much power: „Jews have too much power in the business world."

(zit. nach Bergmann, Werner: Die Verbreitung antisemitischer Einstellungen in der BRD. In: Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): Extremismus in Deutschland. 2004. S.50.)

Hier wird deutlich, dass Deutschland im europäischen Vergleich im Mittelfeld liegt. An der Spitze liegt Spanien, die die höchste Zustimmung zu allen Aussagen erkennen lässt.

In der pädagogischen Praxis werden Rassismus und Antisemitismus ständig neu reflektiert. So werden neue Methoden diskutiert, welche versuchen, den aktuellen Bezug zum Antisemitismus zu stärken. Damit soll auch eine intensivere Verbindung von Geschichte und Gegenwart geschaffen werden.

Allerdings erscheint gerade die Entwicklung und Reflexion pädagogischer Praxis aufgrund der finanziellen Situation im öffentlichen Sektor nicht immer gewährleistet, was die Arbeit zunehmend erschwert. Dies alles trotz gehäufter antisemitischer und rassistischer Vorfälle bereits auf dem Schulhof.[4] Anhand dieser Beispiele erkennt

[4] Als Beispiele seien hier die vermehrte Verwendung von „Du Jude" als Schimpfwort oder der Vorfall auf einem Schulhof genannt, wo ein Jugendlicher ein Schild mit folgender Aufschrift umgehängt bekam: „Ich bin am Ort das größte Schwein und lass mich nur mit

man, dass sowohl die Forschung als auch die Praxis gefordert sind, sich Antisemitismus und Rassismus weiterhin anzunehmen, da beides gesellschaftliche Entwicklungen sind, denen es vorzubeugen gilt.

Juden ein." (vgl. www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,442337,00.html am 6.01.07)
Außerdem wurde bei Magdeburg während einer Sonnenwendfeier das Tagebuch der Anne Frank öffentlich verbrannt. (vgl. www.focus.de/politik/deutschland/verbrennung_nid_32072.html am 6.01.07)

3. Vorurteile, Stereotype und Projektionen als Ausgangspunkte von Rassismus und Antisemitismus

Zu Beginn dieser Arbeit steht zunächst eine allgemeine Ausführung darüber, was man unter Vorurteilen, Stereotypen und Projektionen versteht. Dies bedingt sich aus der Beeinflussung von Rassismus und Antisemitismus durch tradierte Vorurteile gegenüber Minderheiten.

Bei der intensiveren Auseinandersetzung mit den oben angeführten Themengebieten stellt man fest, dass es sich dabei um eine viel diskutierte Materie und um ein umfangreiches Spektrum von Meinungen handelt. Ebenso vielfältig sind auch die Definitionen von Vorurteilen und Stereotypen. Im Folgenden soll deshalb nur ein allgemeiner Überblick über die Entstehung, das Erlernen und die „Natur des Vorurteils“[5] gegeben werden.

Die Existenz von Vorurteilen innerhalb von Gesellschaften hat auch Auswirkungen auf die wissenschaftliche Diskussion. So hat sich eine Vorurteilsforschung herausgebildet. Innerhalb dieser können unterschiedliche Theorien genannt werden, welche die Basis für weitere aktuelle Untersuchungen bilden.

3.1 Theorien zur Erklärung von Vorurteilen

Wie bereits erwähnt gestaltet es sich schwierig, eine allgemeine Erklärung zur Entstehung von Vorurteilen zu finden. Deshalb sollen hier zunächst einige der bekanntesten Annahmen in verkürzter Form dargestellt werden. Eine abschließende Einordnung und Bewertung kann jedoch nicht das Ziel der folgenden Ausführungen sein. Einen Überblick über einzelne Theorien zur Entstehung und Erklärung von Vorurteilen versucht Werner Bergmann in einem Titel, an dem sich der Aufbau dieses Kapitels orientieren möchte. Es ist zu bedenken, dass die Erklärungen nicht vollständig und objektiv sein können. Werner Bergmann unterteilt die Ansätze zur Erläuterung von Vorurteilen in vier Gruppen. In individualpsychologische, psychodynamische Ansichten, in kognitive Theorien, in gruppentheoretische Theorien und in Ansätze des kulturellen und sozialen Lernens (vgl. Bergmann, Werner: Psychologische und soziologische Theorien zu Vorurteil und Diskriminierung. In: Strauss, Herbert; Bergmann, Werner: Lerntag über Vorurteilsforschung. 1987. S.11.). Die erste Gruppe geht von einem psychologischen Ansatzpunkt aus. Theorien dieser Art führen Vorurteile auf „psychisch nicht adäquat verarbeitete innere wie äußere Konflikte zurück“ (ebd., S. 11). Für die Lösung dieser Konflikte stehen Abwehrmechanismen wie die Aggressionsverschiebung[6] oder die später beschriebene Projektion zur Verfügung.

> „Vorurteile sind also Resultate und „Lösungen“ für psychisch ungelöste Konflikte, die mit dem Vorurteilsobjekt zunächst nichts zu tun haben müssen“ (ebd., S. 11.).

Trotz unterschiedlicher Ansatzpunkte liegt allen Theorien die gleiche Basis zu Grunde. Man geht immer von der Annahme aus, dass eine Störung des Verhältnisses von „Ich“, „Es“ und „Über – Ich“[7] vorherrscht. Dabei ist das „Ich“ zu schwach, um die Ansprüche von „Es“ und „Über – Ich“ zu verarbeiten. Daraus resultieren die Projektion und die Verschiebung, die zur Entlastung des „Ich“ dienen (vgl. ebd., S. 12.). Unter kognitive Theorien subsumiert Bergmann solche, welche die soziale Wahrnehmung als Grund für Vorurteile ansehen. Dabei handelt es sich primär um Kategorisierungsprozesse, die im weiteren Verlauf noch näher erläutert werden.

Die gruppentheoretischen Ansätze gehen davon aus, dass vor allem Konkurrenz und Konflikte zwischen unterschiedlichen Gruppen den Ausgangspunkt für die Entstehung der Vorurteile bilden. Hierzu gehören z.B. die Annahmen, dass die Beziehung zwischen den Gruppen, die dafür passenden Vorurteile entstehen lässt. Die entstandenen Urteile dienen der Rechtfertigung des Verhaltens der eigenen Gruppe. Es kommt somit zu einer positiven Bewertung der Ingroup[8] und zu einer Abwertung der Outgroup[9]. Vorurteile müssen jedoch nicht auf bereits

---

5 Titel einer Veröffentlichung von Gordon W. Allport (1971), auf die sich die in diesem Kapitel beschriebenen Ausführungen teilweise beziehen.

6 Begriff aus der Aggressions – Frustrations Hypothese. Dies ist eine Theorie, die Vorurteile auf innere psychische Vorgänge zurückführt. Zentrale These ist, dass Aggression eine Folge von Frustration ist. Diese Aggression wird mittels der Aggressionsverschiebung auf eine schwächere Gruppe übertragen. (vgl. Allport, Gordon W.: Die Natur des Vorurteils. 1971. S. 354.)

7 Instanzenmodell nach Sigmund Freud. Das Es symbolisiert die Triebenergien, das Ich steht für die Realität und die für Vermittlung zwischen Es und Über-Ich. Das Über-Ich symbolisiert die Normen und Werte innerhalb einer Gesellschaft. (vgl. Reuthner, Stephan: Grundwissen Psychologie. 2002. S. 92ff.)

8 Bezeichnet innerhalb der Forschung oft die Eigengruppe.

9 Bezeichnet innerhalb der Forschung oft die Fremdgruppe.

bestehende Beziehungen zurück zu führen sein. Vielmehr können sie auch längst gemachte Vorstellungen über einer Gruppe bestätigen. In diesem Fall gilt es, die eigene Erwartung zu erfüllen. Dies geschieht mittels eines Vorurteils, obwohl es womöglich nicht rational begründbar ist (vgl. ebd., S. 18.). Die letzte Gruppe, die Bergmann aufgestellt hat, fasst die Theorien zusammen, welche sich mit dem Erlernen und der Weitergabe von Vorurteilen beschäftigen. Dies wird im weiteren Verlauf noch zu diskutieren sein.

Es bleibt zu sagen, dass diese Einteilung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und nur dem allgemeinen Überblick dient. Eine Bewertung der vorliegenden Theorien kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Vielmehr ist anzumerken, dass bei der Entstehung von Vorurteilen unterschiedliche Faktoren zum Tragen kommen. Diese werden durchaus mit Hilfe aller hier dargestellten Ansätze abgedeckt und bilden damit ein breit angelegtes Erklärungsmuster, um dem Phänomen der Vorurteile gerecht zu werden.

3.2 „Die Natur des Vorurteils“

Im Alltag versteht man unter dem Begriff des Vorurteils negative Einstellungen gegenüber seinen Mitmenschen. Diese Auffassung bedarf jedoch einer genaueren Eingrenzung. Allein aus dem Wort „Vorurteil“ lässt sich ableiten, dass es sich hierbei um ein „urteilen“ handelt, welches vorab getroffen wird. Nach Allport lassen sich Vorurteile wie folgt definieren.

> „Ein ethnisches Vorurteil[10] ist eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist“ (Allport, Gordon W.: Die Natur des Vorurteils. 1971. S.23.).

Vorurteile beziehen sich immer auch auf gesellschaftliche Normen. Sie verstoßen demnach gegen die Normen der „Rationalität, das heißt, sie verletzen das Gebot, über andere Menschen nur auf der Basis eines möglichst sicheren und geprüften Wissens zu urteilen. […] der Gerechtigkeit, das heißt, sie behandeln Menschen oder Menschengruppen ungleich, die eigene Gruppe wird nach anderen Maßstäben beurteilt als andere Gruppen, der Mitmenschlichkeit, das heißt, sie sind durch Intoleranz und Ablehnung des Anderen als eines Mitmenschen und Individuums gekennzeichnet, ihnen fehlt das Moment der Empathie, ein positives Sich – Hineinversetzen in andere Menschen“ (Bundeszentrale für politische Bildung: Vorurteile – Stereotype – Feindbilder. 2. Quartal 2001. S.3.).

Im Verlauf der Geschichte wird deutlich, dass Vorurteile von Generation zu Generation weiter gegeben werden und sich dabei auch verändern. Doch wie entsteht diese Übertragung, wo der Wahrheitsgehalt von Vorurteilen meist nicht rational belegt ist?

Für die Entstehung von Vorurteilen sind psychische Mechanismen verantwortlich, über die jeder Mensch verfügt. Es handelt sich hierbei um eine Form der Kategorisierung von Menschen und Gruppen. Diese Einteilung dient der eigenen Person als Orientierung innerhalb der Gesellschaft. So teilt jeder Mensch andere Menschen nach Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit etc. ein, um zu wissen, wie man sich dem Gegenüber verhalten soll. Diesen Vorgang beschreibt man auch als Attribution (vgl. Bergmann, Werner: Psychologische und soziologische Theorien zu Vorurteil und Diskriminierung. In: Strauss, Herbert; Bergmann, Werner (Hrsg.): Lerntag über Vorurteilsforschung. 1987. S.14.).

Solche Kategorien haben nach Allport fünf Merkmale. Zunächst werden sie durch bestimmte Lebenserfahrungen gebildet und übernehmen somit eine ordnende Funktion innerhalb des eigenen Umfeldes.

Durch die zunehmende Komplexität der Welt sind die Kategorien meist nur sehr grob unterteilt. Dies dient primär zur Vereinfachung der Lebensumstände. Dadurch kann eine Person oder ein Phänomen auch sehr schnell identifiziert und zugeordnet werden. Weitere Merkmale von Kategorien sind die emotionale Zuschreibung, die mit den einzelnen Inhalten einer Kategorie verbunden sind. Und letztendlich sind Kategorien entweder rational oder irrational. Das bedeutet, sie beruhen mal mehr und mal weniger auf sachlich begründbaren Aussagen (vgl. Allport, Gordon W.: Die Natur des Vorurteils. 1971. S.34ff.).

Diese Einteilungen sind oft auch mit Wertungen verbunden. Deshalb enthalten die Kategorien meist auch Vorurteile und Stereotype[11]. Das bedeutet, dass bereits bestimmte Maßstäbe vorhanden sind, die allein auf Grund des Äußeren, eine Person, einer bestimmten Gruppe zuordnen. Somit entsteht die Verknüpfung mit den Vorurtei-

[10] Nach Allport existieren sowohl positive als auch negative Vorurteile. Das ethnische Vorurteil definiert er aber als ausschließlich negativ konnontiert (vgl. Allport, Gordon W.: Die Natur des Vorurteils. 1971. S. 20.).

[11] Auf den Unterschied wird im Weiteren noch einzugehen sein

len gegenüber dieser Gruppe. Dabei macht jeder Personenkreis ihr positives Selbstbild zum Maßstab, mit dem sie die jeweils andere Gruppe vergleicht. Diese Gegenüberstellung fördert wiederum den Zusammenhalt der eigenen Zugehörigkeit und begünstigt somit die Ausgrenzung des vermeintlich „Anderen". Somit haben Vorurteile unterschiedlich Funktionen.

> „Vorurteile dienen der Orientierung in unübersichtlichen Situationen und Verhältnissen. […] Vorurteile dienen der Gruppenbildung durch Ein- und Ausgrenzungen. […] Vorurteile dienen der Legitimation und Rechtfertigung von Herrschaftsausübung. […] Vorurteile dienen der Stabilisierung von Herrschaftsverhältnissen durch Bereitstellung von „Sündenböcken" und Mythenbildung […] (Schmalz – Jacobsen: Kleines Lexikon der ethnischen Minderheiten. S. 246ff.).

Man erkennt demnach, wie konstitutiv Vorurteile innerhalb unserer Gesellschaft sind.

Kinder übernehmen meist die Vorurteile ihrer Eltern oder sie bilden sie sich durch die Interaktion mit Freunden, durch die Medien oder die Schule. Das Umfeld des Kindes dient dabei als Vorbild, welches nachgeahmt wird. Somit reproduzieren Kinder die Vorurteile ihrer Eltern und modifizieren diese im weiteren Verlauf ihres Lebens.

Allport macht die Entstehung von Vorurteilen bei Kindern von unterschiedlichen Faktoren abhängig und ordnet diese in drei Entwicklungsstufen. Zunächst lernt ein Kind eine Bezeichnung, die es allerdings noch nicht in die Kategorien der Erwachsenen einordnen kann. Allport nennt diesen Prozess „vorverallgemeinertes Wissen" (Allport, Gordon W.: Die Natur des Vorurteils. 1971. S. 313.). Durch die Erklärungen der Eltern und durch Nachahmung derselben, kommt es schließlich zur „totalen Ablehnung" (ebd., S. 314.) bestimmter Gruppen. Diese äußert sich bis ca. zum 12. Lebensjahr rein sprachlich. Erst ab dem 12. Lebensjahr beginnt ein Vorurteil auch das Handeln zu beeinflussen (ebd., S. 315.). Nach dieser Phase der Ablehnung kommt es schließlich zu einer Differenzierung. Das Kind beginnt, sich mit den eigenen Vorurteilen auseinander zu setzten und überprüft diese auf eine Kongruenz mit dem eigenen Selbstbild.

> „Es besteht eine Tendenz zum Erwerb von ethnischen Einstellungen, die mit dem wie immer gearteten Selbstbild des Individuums übereinstimmen" (ebd., S. 322.).

Passt ein Vorurteil mit den eigenen Überzeugungen und dem Selbstbild zusammen, wird es schließlich übernommen.

Dies ist folglich auch der Grund, weshalb innerhalb von Gesellschaften immer Vorurteile existieren werden. Eine Widerlegung derselben gestaltet sich aufgrund ihrer festen Verankerung als schwierig, da ein Vorurteil auch dadurch charakterisiert ist, dass es sich durch neue, rational begründbare Informationen kaum ändert. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, dass sich Vorurteile mittels neuer Erfahrungen oder durch Selbstreflexion ändern können.

Ein Ansatzpunkt hierfür wäre beispielsweise die Interkulturelle Pädagogik, die bereits früh mit der Irritation von Vorurteilen beginnen und Kontakte zwischen unterschiedlichen Gruppen ermöglichen sollte.

Vorurteile führen schließlich oftmals, aber nicht immer, zu diskriminierenden Handlungen[12] und in dessen Folge zu rassistischem Denken und möglicherweise auch Handeln. Somit hängen Vorurteile und Rassismus bzw. Antisemitismus eng miteinander zusammen.

Abschließend zu den oben gemachten Ausführungen soll eine Arbeitsdefinition für die noch folgende Auseinandersetzung aufgestellt werden. Die vorliegende Arbeit schließt sich weitgehend der Definition von Allport an, möchte sie allerdings noch um den Punkt ergänzen, dass mit der Abwertung einer Gruppe, gleichzeitig eine positivere Bewertung der eigenen Gruppe einhergeht, und Vorurteile somit immer von Ausschließungs- und Einschließungsprozessen begleitet sind. Zudem geht die Arbeit davon aus, dass eine Einstellungsänderung durchaus möglich ist, so z.B. wie oben angeführt, durch gezielte pädagogische Arbeit.

3.3 Stereotype

Der Unterschied zwischen Vorurteilen und Stereotypen ist nur sehr schwer herauszuarbeiten. Viele Forschungsansätze machen hier auch keinen Unterschied und behandeln die beiden Begriffe meist synonym oder eng miteinander verbunden. Hier soll trotzdem versucht werden, eine Differenz zwischen den beiden Begriffen aufzuzeigen.

[12] Gordon W. Allport unterteilt solche Handlungen in verschiedene Stufen. Beginnend mit Verleumdung, über Vermeidung bis hin zu Diskriminierung, Körperlicher Gewalt und Vernichtung (vgl. ebd., S. 28ff.).